Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 4 (1914)

Heft: 3

Artikel: Bern im Winterkleide

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634088

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

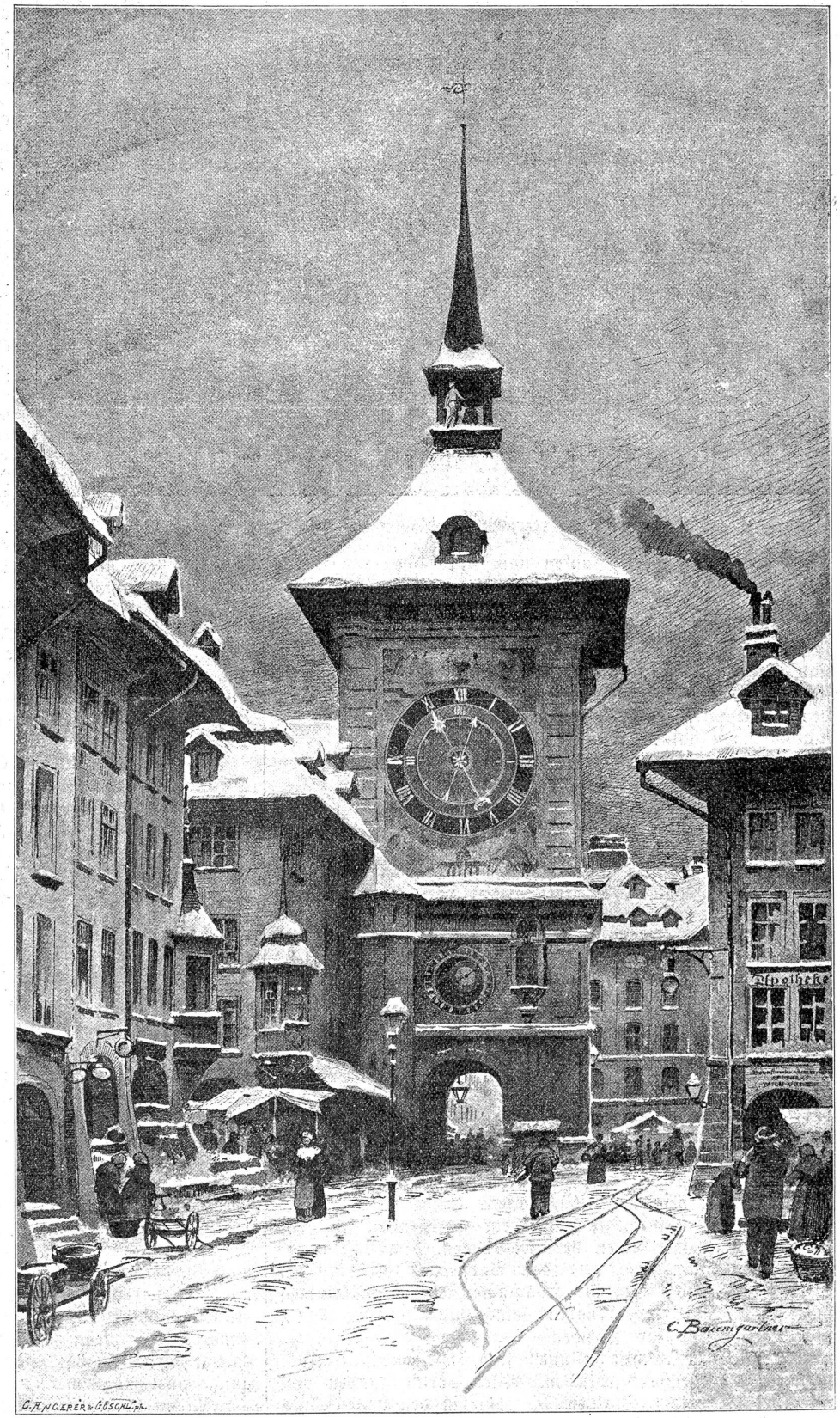
Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern im Winterkleide.

Wonach sich Jung und Alt, Meitli und Buben, Jahre hindurch gesehnt, ist endlich letzte Woche eingetroffen. „Es schneit Wäschhudle z'Bärn!" lachte einer und blies die große Flocke weg, die sich des Kontrastes wegen auf seiner Nase breit gemacht. „Was für eine herrliche Winterluft doch der Schnee in die Stadt bringt!" meinte ein anderer und pumpte seine Lungen auf, daß die Rocknähte krachten. „Wie hübsch die Bäume im Feiertagskleid am Bahnhof stehn, mit den Wattepolstern auf den Aesten!" — Ja, es ging ein Freuen durch die Stadt! — Die Ladenleute standen spreizbeinig unter den Laubenpfeilern, schauten strahlend in den Flockenwirbel, als wollten sie sagen: „Lueget, lueget, es schneit Füfliber abe!" Und die Schürzenmädchen ließen langweilige Kunden stehen, traten vor die Türe, huschelten die Hände unter die Arme, lächelten und führten die Gedanken spazieren: Juchhei, der Schnee ist da! — Schlitteln und Skifahren bringt er! Und nach dem Schnee kommt Frost, dann Schlittschuhlaufen; frühzeitige Dämmerung und stillfroher Heimweg. — Selbst die Beamten, die mit dem Aktenbündel-Herz unterm Gilet und dem grauen Staub im Blut, standen, Federnhalter kauend, am Fenster und brummelten ein: „Herrlich, herrlich . . ." in die Bartstoppeln.

Vielen aber ging es mit dem Schnee wie mit einer alten Sehnsucht: Wenn sie erfüllt ist, wissen sie nicht, was mit ihr beginnen. Der Schnee wurde ihnen lästig, sie wären ihn am liebsten wieder los. Deshalb das Schaufeln und Schieben der Schneemassen in unserer Stadt, wie wenn sie einem Todfeind auf den Leib rückten. Wer Glück hatte, wurde aufgeschaufelt, mitgeschoben, oder erhielt auf alle Fälle Seitenstöße von den ihn umdrohenden Besen- und Schaufelstielen als Andenken an die langersehnte Schneezeit in Bern. Uebrigens: Zusehen, wie auf unsern Plätzen und Gassen der Schnee zu Haufen getrieben wird, und wie es Menschen gibt, die sich um seinetwillen ärgern können, ist auch ein köstlich Ding. Der eine schiebt bedächtig, wie es sich für den Ernst



Der Zeitglockenturm im Winter 1894/95.
(Cliché aus: „Bern, Bilder aus Gegenwart und Vergangenheit", Verlag Kaiser & Cie., Bern.

der Arbeit gehört, wartet auf den Karren, der nicht kommt, nimmt z'Nüni und wartet wieder. Der andere schiebt den Schnee zu einem Haufen, läßt ihn stehen und läuft davon.

Bern im Winter: Schlittschuhlaufen auf dem Egelmoos.

Der dritte schiebt den Haufen nach links oder rechts, besinnt sich, wartet und geht auch. Ausgleichend fährt ein Auto dazwischen, zerstreut den Schnee und dann fluchen alle miteinander auf die „cheibe Stinkchäre!" — Einer schimpft, weil sich vom Dache eine kleine Schneelawine löst und ihn an die Gebirgswelt gemahnt, die er nur von ferne sieht, und ein anderer flucht, weil seine Schuhe den Füßen den Gehorsam verweigern und weil er nach jedem Schritt beständig einen halben zurückgleitet. —

Eine wirkliche und ungeteilte Freude am Schnee haben außer den Geschäften, die Sportzeug, Schlitten und Skier verkaufen, nur die Kinder. — Ja, die Kinder! — Nach Jahren die erste Schneeschlacht, die sich lärmend und johlend durch unsere Stadt schlägt. Wißt ihr, was eine „Schneeberete" heißt, ihr Alten? — Jugend heißt es, Jugend! — Zwischen Schülern zweier verschiedener Schulen wurde sie ausgefochten, und durch die Speichergasse wälzte sich der Strom das Bollwerk hinauf. Aengstlich flohen die Passanten; manch' ein Griesgram zog die Stirne kraus; das Tram hielt an, und Automobile stoppten vor den fliegenden weißen Geschossen. — Freilich, nur einen Augenblick lang hatte das lustige Kämpfen gedauert, aber doch lang genug, um mir das Herz aufhüpfen zu lassen. Ach wie gerne hätte ich mir meinen steifen Hut von so einem wohlgezielten Balle einschlagen lassen, um dann das Lachen dieser Bengel zu hören, wenn mir der Hut vom Kopfe geflogen. — Vorbei, die Jugend wählt sich ihre Spielgenossen selber aus. — Nur den Schlitten ziehen darf man ihr, und wenn sie es noch nicht kann, ihr beim Erlernen des Schlittschuhlaufens helfen. Das letztere auszuüben hat man heute auch mehr Gelegenheit als früher, wo Bern mit seinen drei Eisbahnen, dem Egelmoos, dem Weyermannshaus und der Bahn auf der großen Schanze, da, wo heute die Hochschule steht, auszukommen hatte. Heute hat jedes Quartier seine Bahn und das Tram fährt gleich vor ihr Törchen.

Einzig die „Schlittlerstütze" sind, mit wenigen Ausnahmen, die gleichen geblieben. Allen voran standen von altersher die beiden Stalden, die zwar in den letzten Jahren meistens mit polizeilichem Verbot belegt waren; dann die Straßen nach der Neubrücke, der Schlangenrain, vom Roßkopf herunter in die Zähringerstraße hinein, der Sandrain und ins „Loch", ferner der Altenbergstutz und die Klösterlihalde. Erst in neuerer Zeit ist der Gurten in Mode gekommen, erst seitdem das Tram die Sportler bequem bis an seinen Fuß befördert. Dagegen war bis weit in die 90er Jahre hinein der Bierhübelistutz (Engestraße) einer der beliebtesten, bequemsten und ungefährlichsten Schlittelwege unseres vergangenen Bern. Hören wir, was der unvergleichliche Dr. Bäri in seinen Erinnerungen über das Schlittlen von ihm sagt:

Im Winter het me de o gschlittlet u ist nid ume so es Högerli abe gfahre wie's d'Buebe hüt zu Tag mache. Der tusig nei! Ach, d's Härz im Lyb lachet mir no, wenn ig dra dänke, wie der Papa d's erst Mal amene Sunntig Namitag mit der Mamma u mir u dem Noldi ist a Bierhübelistutz use gange. Er het si nüt scheniert, mi u der Noldi, syni Buebe, usem Schlitte dert use z'zieh u ist doch Fürspräch, Stadtadvokat u Läheskommissär gsi.

Hüttigs Tags würd sich mänge wäger grüslich scheniere, wenn er sötti d'Buebe usem Schlitte d'Stadt use zieh, wenn er scho nid Artilleriemajor wäri.

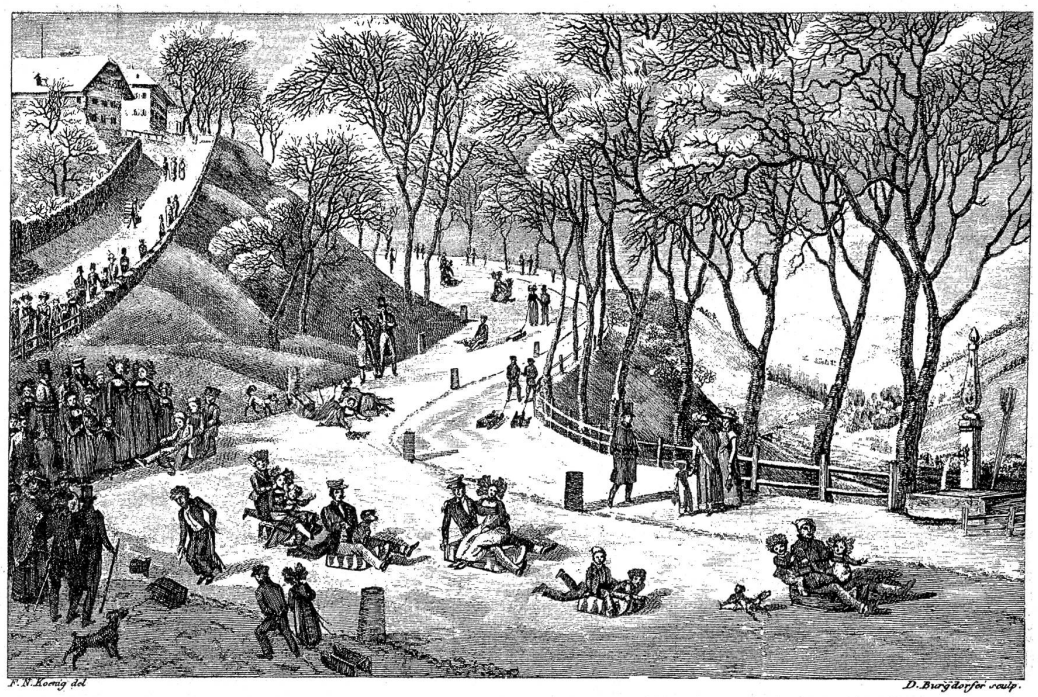
Wo mir a dä Bierhübelistutz use cho sy, da hei mer scho e große Huufe Lüt atroffe. I bsinne mi ömel no, daß i der Herr Staatsschryber Hünerwadel gseh ha, dä ist mit sym Ernst o scho dert gsi. Das ist e flyßige und e liebe Bueb gsi, bi desse Lycht, er ist du gly druuf gstorbe, mir alli d's häll Wasser briegget hei; er ist üs Allne drum gar lieb gsi.

Oemel o der Vetter Chüng us der Villette isch o dert obe gsi mit dem Ruedi, mym liebe, guete Fründ und mit dem Schüggeli und dem Anneli und so no vieli Bekannti. Der Papa het's du gmacht wie die Andere, er ist ufe Schlitte gsässe, het üs Buebe beid uf d'Schooß gno u hü dü, isch er mit üs der Rein abgschnuußet, daß mer fast Angst hei übercho. Der Fueßwäg (si hei n'ihm d's Trottuar gseit) und der ober Wäg ist voll Lüt gsi uß der Stadt, die dem lustige Läbe zuegluegt u öppe hie und da e Schneeballe abe triebe hei. We si de Eine breicht hei, so het das es grüsligs Lache abgsetzt. Mir Buebe hei de der Schlitte der Rain ufzoge. Hie und da het de der Papa d'Mamma uf d'Schooß gno u ist de mit dere dürab gfahre. Das het de üs Buebe prächtig dunkt. Und so wie's der Papa gmacht het, heis die andere Herre o gmacht. E so gäge de Füße, we's de het welle afa fyster wärde, ist me de i Chräjebüelleist yne, so het früecher d's Bierhübeli gheiße, dert het me de es herrlichs z'Abe übercho, grad so guet wie bim Gander in der Engi.

Chümichueche hei si dert gmacht, zweu mal so groß, als jize der Fründ Götz se uftischet und de währschaffti, nid nume e so dünni, wie ne Postpapierboge. Weder es ist halt o alles thürer worde. Leider sy aber der Appetit u d'Burgermäge glych groß blibe, und d'Usburger, wo me wie gseit hüt Ywohner namset, hei o u misex e guete Appetit übercho, denn mym Fründ, uf der Obergrichtskanzlei unde, würdi, wenn me d'Verfassig annähm, der Burgerchueche o nid schwär usem Mage liege, das ha-n-ig vergange guet möge merke.

Wenn de d's Chindermeitli am sächsi üs Buebe ist cho heireiche, de sig es uf däm Bierhübelistutz erst rächt lustig zuegange. De heige di Papane dem Rain na großi Süüle vo Schnee gmacht, die si „Kandelaber" tauft hei, i die hei

si de Wachscherze gsteckt und gfarbeti Papierböge drum tha und de hei die Papane mit dene Mamene afa schlittle, daß es e Freud gsi sygi. Nache hei si de bim Bierhübeliwirth no e warmi Tasse Thee oder e heiße Grogg gno und hei de im Heicho bim Zuckerbeck Bäy a der Aarbergergaß, bim Pastetebeck Chuenz am Wybermärit oder bim länge Herr Wenger oder bim Calame, wo beid a der Chramgaß sy gsi, es Paar Schmelzbrödli, das ist e so es Chindergüezi gsi, g'chauft, um se dene Chinde, wo sider lieb sy gsi und schön gfolget hei, hei z'chrame. Der Gusti het di meiste übercho, i ha längs Zytt nid gwüßt was d'Schmelzbrödli für ne Chust hei.



Das Schlittlen am Bierhübelistutz um das Jahr 1827.
(Nach einer Zeichnung von S. N. König)

D'r lächerig Hansi.

Von Maria Waser

I tüi gar vil lache,
Het d'Lehrere gseit:
Was soll i o mache
Für die Lächerigkeit?

Im Garte duß ume,
Uf d'r Straß und im Wald,
Wo-n-i nume hichume,
Da lache si halt:

Da guglet es Bächli,
Dert chuglet e Stei,
Dert pfüpflet es Lüftli
Und macht es G'juhei.

All Blüemleni hänke
M'r Lachgsichtli a,
Und d's Buchfinkli juzget,
So lut 's nume cha.

Und flämmlet 's Schneeflöckli,
Trole Tröpfli i d's Gras,
Schynt d'Sunne so schröckli,
Daß all's glitzered wie Glas:

De mueß ig halt lache,
's het mi gwüß no nie g'reut;
Was chönnt me süsch mache,
We si all's däwäg freut?

3

Chüechli gnue!

(Nachdruck verboten)

Es Müsterli us em Emmethaler-Chüejerläbe, wi-n-es zu Großättis-Zyte gsi ist. — Von S. Gfeller.

U Sächeli, dä sälbdür, gstreipftnig Sächeli, het d'Mulegge gläcket wi-n-e Chatz, wo het Milchschuume gha u gfrohlocket:

„Hüt z'Mittag! Uh, hüt z'Mittag!"

„Hüt z'Mittag, däich schier. Do wei mer is de eis erhauen a de Chüechlene, nöje wohl en Ummlere! Chäisch froh si, Sächeli, hesch mer chönnen a de Chuttefäcke hange! Du alleini wärisch doch nie derzue cho. Dir alleini wär es doch nie z'Sin cho, Chüechli gnue yzmärte. Hesch es mir z'verdanke, daß d' au einist an e rächte Bare chunnst."

Deheime hei Lisi un Aenni gäng in eim uberto u druszoge mit der Schuumchelle. D'Backe si ne füürzündrot worde vor Yfer u Hitz. U bi Lisin isch derzue no der Erger cho. Der Teigg isch no nid halbe verbache gsi, het es scho afoh z'jammere:

„Eh Herjeses Gott im Himmel obe, wi manglet das Schmutz! Wie wärde mir im Winter mit em Anke z'schlag cho, we mir dene Glustihünge der ganz Summer däwäg müeße chüechle. Der Bode frässe si-n-is us de Häfe! Hätt nume der Elter nid däwäg mit ne g'akkordiert! Die Riis het er jez eh weder nid der Esel bim Schwanz züünt."

„Oh, i wett das nume chli la mache," bricht ihm Aenni ab. „Die uberchöme de no Chüechli gnue, gäb Michelstag da ist."

Wo di Chüechleten ist uberort gsi, het Tönel z'Dicke gleit u mit eme sufer gschintete Tanngrotzli usgrüehrt. U wo der Chäs ist uf der Trücki gsi, het Aenni chönne go zum Aesse huube. Es het nid so grüseli brucht azwände. Mutsch u Sächeli hei scho lang druf paßt gha. Si si cho z'laufe, wi-n-e Geiß, wo-n-e Chabisplätz erlickt het, u hei fast nid Zit gha d'Finger ghörig z'wäschen u abztröchne. Wo die Kärlisse di höhe Chüechlitürn uf em Tisch gwahret hei, wäre si vor Freud bal uber d'Schwellen ubere gstoglet. Wohl, das isch glanz worde uf Mutsches breitmockigem